

42/2010

## Vermittler zwischen Wissenschaft, Naturschutz und Fischerei

– Kiel Earth Institute fördert ein Forschungsnetz zum Fischereimanagement durch –

21.06.2010/Kiel. Bereits 2004 hat Deutschland zehn (Naturschutzgebiete) in seiner ausschließlichen Wirtschaftszone (AWZ), 12.200 Seemeilen östlich der Küste als Natura 2000-Gebiete bei der EU gemeldet. Damit der Naturschutz in diesen Gebieten eine reine Theorie bleibt, ist Deutschland verpflichtet, bis 2018 Richtlinien zu erarbeiten, die sicherstellen, dass die Schutzziele erreicht werden. Für die Erarbeitung von Maßnahmen zur nachhaltigen Fischerei in diesen Gebieten hat das Bundesamt für Naturschutz (BfN) ein Forschungsnetz an das interdisziplinär arbeitende Kiel Earth Institute (KEI) übertragen.

Diplomatie ist zwar kein Teil des Biologiestudiums, doch für den Fischereibiologen Dr. Daniel Carstensen (KEI) wird sie ein wesentlicher Teil seiner zukünftigen Aufgabe sein. Carstensen arbeitet am Kiel Earth Institute (KEI). Dort soll er im Auftrag des BfN und in Zusammenarbeit mit Fischereiforschungsinstituten Maßnahmen für eine nachhaltige Fischerei in den Natura 2000-Schutzgebieten in der Nord- und Ostsee ausarbeiten. Das klingt zunächst nach Konflikten. Die Fischerei setzt nicht unbedingt dieselben Schwerpunkte wie der Naturschutz, sagt Carstensen. Doch das Ziel ist es, gemeinsam Lösungen zu finden, die einen effektiven Schutz von Arten und Lebensräumen gewährleisten, ohne eine nachhaltige Fischerei in den Gebieten auszuschließen.

Die Naturschutzgebiete, um die es in diesem Projekt geht, liegen in der ausschließlichen Wirtschaftszone (AWZ) Deutschlands. Das ist das Gebiet, das sich außerhalb der eigentlichen Hoheitsgewässer (12 Meilen) bis zu 200 Meilen – oder die Küste oder bis zur AWZ eines Nachbarstaates erstreckt. Im Gegensatz zur Hoheitsgewässer, die von den angrenzenden Bundesländern verwaltet wird, unterliegt die AWZ der Verwaltung des Bundes. Schnapp ein Drittel der Gesamtlänge der deutschen AWZ sind 200 als Natura 2000-Gebiete unter Schutz gestellt worden. Vier Schutzgebiete liegen in der Nordsee, sechs in der Ostsee. In diesen Gebieten sollen Landbrunnen und Riffe, sowie marine Säugetiere, Meerestiere und Meerestiere geschützt werden, erklärt Carstensen. Neben zahlreichen anderen anthropogenen Aktivitäten hat die Fischerei einen wesentlichen, negativen Einfluss auf diese Lebensräume und Arten. So pflügen Grundschleppnetze bestimmte Gebiete in der Nordsee stellenweise 10 mal pro Jahr um und zerstören so empfindliche Lebensgemeinschaften am Meeresboden, auf die viele Fische und Meerestiere als Nahrung angewiesen sind. In der Ostsee erfangen sich zahlreiche Meerestiere und Schweinswale in den hier häufig eingesetzten Stellnetzen. Es geht aber nicht darum, jegliche Form von Fischerei in den Natura 2000 Gebieten zu verbieten, so Carstensen. Vielmehr wollen Konzepte entwickeln, die die Umsetzung der Naturschutzziele in den Natura 2000 Gebieten gewährleisten und gleichzeitig soziale und wirtschaftliche Aspekte berücksichtigen. Dazu können alternative, nachhaltige Fangmethoden oder räumliche und zeitliche Beschränkungen der Fischerei gehören, sagt er. Gerade was die Fischereitechnik angeht, hofft er auf aktive Mitarbeit der Betroffenen. Fischer wissen schließlich am besten, was in der Praxis funktioniert.

#ls 7rundlage dient Dr. Daniel Carstensen unter anderem ein bereits abgeschlossenes Bf '1 8rojekt zur 4Kos,stemgerechten Fischereimanagement in marinen 2chutzgebieten5 (%) 8#2", das in \$ooperation mit dem &internationalen >at für ) eeresforschung (&C%2" durchgeführt wurde. #u\* erdem stützt er sich auf die wissenschaftliche Fachkompetenz am \$%& und am \$ieler 6eibniz1 &nstitut für ) eereswissenschaften (&F)17%3 ) #>". %ine #rbeitsgruppe des \$%& erstellt gegenw.rtig für das Bf ' ein 'achschlagewerk über